

# SUDAN

## Die Umwandlung der sudanesischen Gesellschaft von einer Kultur des Krieges in eine Kultur des Friedens

Hirtenbrief und Erklärung der Bischöfe der Katholischen und der Episkopal-Kirche

Die Bischöfe der Katholischen Kirche und der Episkopal-Kirche (Anglikaner) des Sudan trafen sich vom 27. Juli bis 2. August 2003 in Lweza, Kampala/Uganda, zu einem Seminar über das Thema: Die Umwandlung der sudanesischen Gesellschaft von einer Kultur des Krieges in eine Kultur des Friedens. Das Treffen diente der Analyse und der Förderung des ins Stocken geratenen Friedensprozesses im Sudan. Die Oberhirten veröffentlichten zum Abschluss des Seminars den folgenden gemeinsamen Hirtenbrief und eine dazu gehörige Erklärung.

*An die gläubigen Christen und an alle, die eine gemeinsame Sorge für den Frieden im Sudan teilen.*

**1.** Wir, eure Oberhirten und geistlichen Führer, die Bischöfe der Katholischen und der Episkopal-Kirche des Sudan, die sich durch die Kraft des Heiligen Geistes als Glieder des einen Leibes Christi zusammengefunden haben, wünschen euch Gnade und Frieden in Gott, unserem Vater, und in unserem Herrn Jesus Christus.

**2.** Eine Woche lang haben wir in Lweza/Uganda, Erfahrungen und Überlegungen ausgetauscht, um Mittel und Wege zu finden für die »Umwandlung der sudanesischen Gesellschaft von einer Kultur des Krieges in eine Kultur des Friedens« – in einem, wie wir meinen, günstigen Augenblick der Herausforderung und der Chance in der Geschichte unseres Landes Sudan.<sup>1</sup> Der IGAD<sup>2</sup>-Friedensprozess ist an einem kritischen Punkt angekommen. Der Friede, den alle unsere Menschen so lange ersehnten, ist in Sicht, und doch ist der Prozess auch in Gefahr zu scheitern. Wir befinden uns in einem Moment großer Chance, aber es herrscht auch große Angst.

**3.** Viele Menschen im Sudan haben Angst vor dem, was als Nächstes im Sudan ge-

schehen wird. Wir schöpfen Mut aus Gottes Verheißung an sein Volk: »Habt Mut, fürchtet euch nicht! ... Gott selbst wird kommen und euch erretten« (vgl. Jes 35,4); und aus seiner Zurechtweisung beim Sturm auf dem See: »Schweig, sei still!«, als die Jünger riefen: »Meister, kümmerst es dich nicht, dass wir zugrunde gehen?« (Mk 4,38-39). Die derzeitigen Ungewissheiten stellen uns auf die Probe und lehren uns, stärker auf Gott zu vertrauen. Gottes Geschenk des Friedens wird denjenigen Menschen gewährt, die bereit dafür sind; wenn Menschen demütig und treu sind. Wir, eure Oberhirten, sind bei euch. Denn wir alle sollen uns nicht auf unsere eigene Kraft verlassen, sondern wir sollen uns auf Christus verlassen, der über den Sturm gebieten kann.

**4.** Der Friede ist ein zu kostbares Gut, als dass man es den Kriegsparteien allein überlassen dürfte, ihn zustande zu bringen. Er ist ein Werk der Gerechtigkeit, der Liebe und der Vergebung. Gott gewährt seinen Frieden den Menschen und Gemeinschaften, die ihn fürchten, lieben und verehren und die den Frieden und die Harmonie unter Männern und Frauen pflegen. Die Krieg führenden Parteien sind allzu oft damit beschäftigt, Macht und Reichtum zu behalten oder zu festigen, und greifen zu Strategien, die weit

<sup>1</sup> Es war das zweite Treffen dieser Art; zum ersten in 2001 siehe WELTKIRCHE 9/01, S. 216-218.

<sup>2</sup> IGAD – Inter-Governmental Authority on Development, Zwischenstaatliche Entwicklungsbehörde.

entfernt sind von den Lehren der göttlichen Religionen. Man darf ihnen deshalb nicht das letzte Wort lassen. Wir alle haben die verheerenden Auswirkungen des Krieges erlebt – wenn zwei Elefanten kämpfen, dann leidet das Gras.

### **Genug ist genug. Der Krieg muss aufhören.**

Jedes Mitglied unserer Gesellschaft hat eine nationale, gemeinschaftliche und persönliche Verantwortung, für den Frieden zu arbeiten. Wir müssen diese Verantwortung annehmen. Wir sind aufgerufen, den Frieden in unseren eigenen Gemeinschaften zu beginnen. Ein jeder von uns muss frei von Gewalt sein. Wir müssen die Drohungen jener ignorieren, die von einer Rückkehr zum Kampf sprechen. Es ist unsere Pflicht und unser Recht, für den Frieden einzutreten. Keine menschliche Macht kann uns daran hindern, uns für den Frieden einzusetzen. Wir wissen, dass es gefährlich ist, von wahren Frieden zu sprechen, wenn die Redefreiheit eingeschränkt ist. Wir dürfen keine Angst davor haben, was uns geschehen könnte, wenn wir für den Frieden sprechen. Die Zeit fordert von uns allen, die Wahrheit zu sagen, koste es, was es wolle.

**5.** Um einen gerechten und dauerhaften Frieden zu erlangen, müssen wir selbst geeint sein. Es bietet sich uns eine Vision von der Einheit der ganzen Schöpfung in Christus. Als Christen erfahren wir diese Einheit in Christus, aber wir sind dazu aufgerufen, auf der Basis unserer gottgegebenen Menschlichkeit eine umfassendere Einheit mit unserem Nächsten zu verwirklichen, ungeachtet der Religion oder ethnischen Zugehörigkeit. Unser Gott lehrt uns, über den Unterschied hinaus zu einer menschlichen Familie zu kommen. Uneinigkeiten innerhalb der Kirche sind eine besondere Kränkung Gottes. Bei Christus gibt es keinen Unterschied zwischen Juden oder Griechen, zwischen Mann oder Frau, sondern alle sind vereint in dem einen Geist Gottes, in einem Herrn, einem Glauben und einer Taufe (vgl. Eph 4,4-5). Als Kirche werden wir aus unseren verschiedenen Stämmen und Kulturen zusammengerufen und werden durch die Verschiedenheit unserer Kulturen und unserer Stämme bereichert.

**6.** Gott ist unser Vater, der für uns sorgt und uns aufträgt, füreinander zu sorgen. Ohne Unterstützung von der Gemeinschaft verlieren die Menschen ihre Würde und sind anfällig für Versuchung und einen Verlust des Selbstwertgefühls. Wir müssen einander helfen, uns als Kinder Gottes zu erkennen, für die Jesus starb. Er ist weiterhin bei uns – Emmanuel – Gott mit uns (vgl. Mt 1,23). Wir müssen den Sinn für Sorge und gegenseitige Unterstützung der frühen Kirche neu entdecken, inmitten der Schwierigkeiten, die wir jetzt erleben, und inmitten der Herausforderungen, die in der Zukunft zu erwarten sind. Kein wahrer Gläubiger ist zu arm, um zu geben. »Gott liebt einen fröhlichen Geber« (2 Kor 9,7).

**7.** Wir sind im Geist neu geboren worden durch den Tod und die Auferstehung Jesu. Wir sind frei von der sklavischen Abhängigkeit von Macht und Habgier. Wir dürfen unsere Integrität nicht für Nahrungsmittel, Geld oder eine Position verkaufen. Jene, die das tun, mögen Christen dem Namen nach sein, aber ihr Glaube ist schwach, und sie haben ihr Vertrauen zu Gott und das Bewusstsein der eigenen persönlichen Würde und Identität verloren. Aber wir sind immer noch aufgefordert, für sie zu beten – Gott sorgt immer noch für sie und liebt sie, und er ist bereit, sie in die Arme zu schließen, wenn sie zu ihm zurückkommen (vgl. Lk 15,20). Wir unsererseits müssen sie herzlich aufnehmen und sie als unsere Brüder und Schwestern behandeln. Noch einmal, wir können nicht auf materielle Hilfe aus dem Ausland warten – Abhängigkeit schmälert die Würde, die wir von Gott erhalten haben. Wir unterstützen nachdrücklich einen Geist der Selbstsicherheit unter unseren Menschen und eine Bereitschaft, selbst etwas zu unternehmen.

**8.** Wir erkennen im Augenblick eine besondere Berufung der Kirche, eine Heilsbringerin in unseren Gemeinschaften zu sein. Wir alle haben gelitten und zuweilen einander Leid zugefügt. Aber wir erkennen Gottes Macht, zu vergeben und zu heilen. Wir sind aufgerufen, Schmerzen zu vergessen, bereit zu sein zu vergeben wie unser himmlischer Vater uns vergeben hat. Wir sollen uns miteinander versöhnen und bereit sein, jene anzunehmen, die in unsere Gemeinschaften zurückkommen, ungeachtet ihrer besonderen Erfahrung oder Zugehörigkeit während des Krieges.

9. Wir befinden uns in einem für die Menschen des Sudan entscheidenden Augenblick, in dem wir vorwärts gehen müssen oder aber in den Abgrund fallen. Wir sind rechenschaftspflichtig vor Gott als die Generation, der dieser Augenblick zugunsten der nächsten Generation gewährt wird. Wir müssen unsere Unstimmigkeiten, unsere Ichbezogenheit und Unzufriedenheiten der Vergangenheit loslassen und bereit sein, Opfer zu bringen und fleißig zu arbeiten, damit diese Vision zu einer gelebten Realität wird, die Vision von einem Sudan des Friedens, der

Gerechtigkeit, der Harmonie und des Wohlergehens. Wir appellieren an alle unsere Führer, um aller unserer Menschen willen über begründete Anrechte auf Reichtum und Macht hinauszuschauen und sich selbst als wahre Diener des sudanesischen Volkes zu erweisen. Wir glauben an die Macht Gottes, um alle diese Dinge zu vollbringen.

#### **Die Bischöfe der Katholischen und der Episkopal-Kirche**

1. August 2003

□

## **»Genug ist genug. Der Krieg muss aufhören.«**

### **Erklärung der Bischöfe**

Wir Bischöfe der Katholischen und der Episkopal-Kirche des Sudan, versammelt vom 27. Juli bis 2. August 2003 in Lweza, Kampala, Uganda, zu einem Seminar über die »Umwandlung der sudanesischen Gesellschaft von einer Kultur des Krieges in eine Kultur des Friedens« erklären, dass der Friedensprozess für den Sudan der Zwischenstaatlichen Entwicklungsbehörde (IGAD) unter der Führung Kenias der einzig brauchbare Friedensprozess ist. Sie hat viel erreicht und lässt bei den Menschen des Sudan einen Schimmer von Hoffnung und Optimismus aufkommen.

Wir begrüßen den bis heute erzielten Fortschritt, aber wir beobachten besorgt die gegenwärtige diplomatische Sackgasse als Antwort auf den »Rahmenentwurf zur Lösung unerledigter Probleme, die sich aus den Ausführungen des Machakos-Protokolls ergeben<sup>3</sup>. Die Regierung des Sudan erklärte, der Vorschlag sei »unfair, widersprüchlich und untauglich als Verhandlungsbasis«, während die Sudanesische Volksbefreiungsbewegung/-armee<sup>4</sup> sagte, sie würde nichts außer diesem Entwurf diskutieren, wenn die Gespräche wieder beginnen. Diese zwei Positionen sind einander diametral entgegengesetzt, und wir bitten alle interessierten Seiten dringend, die Integrität des Machakos-Protokolls aufrechtzuerhalten und den Prozess nicht zusammenbrechen zu lassen.

Wir als Kirchenführer sind mit den Menschen im ganzen Sudan verbunden, und wir erleben den Schmerz, das Trauma und die Sehnsüchte der Graswurzelebene. Wir sprechen für die Stimmlosen und versuchen, ihre legitimen Sorgen zum Ausdruck zu bringen. Wir glauben, dass man sich mit diesen Sorgen und Ängsten nicht angemessen auseinandergesetzt hat und dass sie nicht umfassend in den Friedensprozess einbezogen worden sind. Die Menschen des Sudan fordern einen Frieden, der gerecht, demokratisch und anhaltend ist, einen Frieden, der ihre Sicherheit und Menschenrechte garantieren und ihnen erlauben wird, ihre eigene politische Zukunft zu bestimmen.

Wir sind uns des großen Ausmaßes an Misstrauen, ja gebrochenen Vertrauens im Sudan bewusst. Während wir internationalen Druck auf die Krieg führenden Parteien begrüßen, um sie zu ermutigen, Friedensabkommen zu schließen, weisen wir warnend darauf hin, dass ungebührliche Eile ein Abkommen zum Ergebnis haben könnte, das nicht haltbar ist. Wir fordern deshalb glaubwürdige internationale Garantien für die Durchführung des Abkommens und die Sicherheit aller Sudanesen, ungeachtet ihrer politischen, ethnischen oder religiösen Zugehörigkeit.

<sup>3</sup> Draft Framework for Resolution of outstanding issues arising out of the elaboration of the Machakos Protocol – eine vor einem Jahr getroffene Rahmenvereinbarung.

<sup>4</sup> SPLM/A – Sudan People's Liberation Movement/Army.